

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Band: 144 (1966)

Artikel: Baselbieter Bau- und Siedlungsgeschichte : von den Anfängen bis zur Reformation

Autor: Müller, C.A.

Kapitel: III.: Frühe Adelsgeschlechter und ihre Burgen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stätte hervorging. Die Geschichtsfreunde sind daher über jeden solchen Fund erfreut, da ihnen aus einer Zeit, da kaum schriftliche Kunde vorliegt, der Boden vom damaligen Leben berichtet.

Das Baselbiet weist keine Klostergründung auf, die vor das Jahr 1100 zurückreicht. Die ältesten Stiftungen in unserer Gegend sind das Kloster St. Alban in Basel und die Abtei Beinwil im Jura. Daher kann keine unserer Talschaften besonders alte Handschriften und Kunstwerke aufweisen. Erst in der Mitte des 12. Jahrhunderts wird die Landschaft am Oberen Hauenstein mit der Stiftung des Klosters Schöntal bedacht. Sie verdankt ihr Dasein den Grafen von Froburg. Damit kommen wir in die Zeit, da bisher unbekannte Adelsgeschlechter ins Licht der Geschichte treten. Sie bestimmen fortan auch das Geschehen in unseren Tälern, sie bauen Burgen auf den Höhen, sie stiften zu den bestehenden Gotteshäusern weitere Kirchen hinzu und brauchen sie als «Eigenkirchen» oft zu eigenen Zwecken. Es ist eine neue Zeit und neue Bauten entstehen allenthalben, von denen bis heute zahlreiche ihre Spuren hinterlassen haben.

III. Frühe Adelsgeschlechter und ihre Burgen

Soweit man die Geschichte der Menschen zurück verfolgen kann, brauchten sie – was recht betrüblich stimmt – Sicherung nicht nur vor wilden Tieren, sondern vor ihren eigenen Artgenossen. Stämme, Sippen und Familien suchten Schutz vor ihresgleichen und bargen sich daher hinter Wällen und Gräben, Mauern und Türmen.

Im Jura war es nicht schwer, von der Natur gesicherte Plätze zu finden. Da gab es Gräte und Bergvorsprünge genug, die mit einfachen Mitteln abgeschirmt und von den übrigen Teilen eines Berges oder Plateaus getrennt werden konnten. Die schon genannte *Sissacher Fluh* trägt auf ihrem breiten Felskopf das wohl beste Beispiel, wie eine Bergkuppe, die auf der einen Seite senkrecht gegen das Tal abfällt, durch eine Trockenmauer gegen die anderen Seiten abgeschirmt wurde. Dies möchte in der Keltenzeit geschehen sein. Ein weiteres Beispiel einer solch frühen Fliehburg lag auf einer der Sissacherfluh gegenüber ansteigenden Höhe, dem «*Burgenrain*». Auch hier fand sich eine Fliehburg, die einen gewissen Raum auf dem höchsten Punkt mit einer trocken aufgeschichteten Steinmauer umgab und Schutz für die benachbarten Bewohner des Tales bot. Diese beiden Burgen aus der Keltenzeit beweisen übrigens, daß das Ergolztal um das spätere Sissach schon damals ziemlich stark bevölkert gewesen sein muß, und daß die

Ortschaft am Zusammenfluß des Diegterbachs mit der Ergolz bereits in jener Zeit eine gewisse Bedeutung gehabt hat.

Eine andere Art der frühen Burgen war jene, wie sie uns das «*Horn*» zwischen Wittnau (Fricktal) und Rothenfluh oder die «*Oedenburg*» über dem Eital bei Tecknau vor Augen führen. An diesen beiden genannten Stellen treten schmale Zungen Landes vom Hochplateau des östlichen Tafeljuras in eines der dort tief eingeschnittenen Täler vor. Hier war es leicht, diese schmal auslaufenden Zungen, die auf drei Seiten durch steil abfallende Felsen und Mulden geschützt waren, auf der vierten durch einen tiefen Graben vom übrigen Hochland abzuschnüren und so den Schutz vollkommen zu machen.

Aus diesen frühen Fliehburgen wurden nun in den unruhigen Zeiten der Völkerwanderung und darüber hinaus in der fränkischen Zeit sogenannte «Volksburgen», die dem bisherigen Zweck dienten, aber besser ausgebaut wurden und sich zum Mittelpunkt der unter den Karolingern eingeführten Grafschaften entwickelten. Noch waren die «Grafen» Beamte des Königs, die von diesen Burgen aus ihres Amtes walteten. Aber diese Beamten wurden aus begreiflichen Gründen mehr und mehr den maßgebenden Familien der betreffenden Landschaft entnommen. Doch wer waren diese? Sie lassen sich schwer erkennen, denn es gab damals noch wenige Schriftstücke, die ihre Tätigkeit und ihren Besitz feststellen lassen und vor allem gab es noch keine eigentlichen Familiennamen, sondern nur die Taufnamen. Weil sich diese aber in gewissen Sippen und Familien von Vater auf Sohn übertrugen, so können wir da und dort Vermutungen anstellen, die über das Jahr 1000 zurück in das kaum erkennbare Leben der fränkisch-karolingischen Epoche hineinreichen.

So kennen wir etwa im südlichen Lotharingen und späteren Elsaß das Geschlecht der Etichonen, das nach dem bei ihm vorkommenden Taufnamen Eticho genannt wurde. Diese Familie muß auch in unseren Gegenen begütert gewesen sein; denn ihre unterelsässische Klostergründung Hohenburg oder Odilienberg besaß seit unbekannter Zeit den Ort Arlesheim. In den Birstälern, die zum Sundgau, d.h. dem südlichen Elsaß gehörten, als Teilgäue Sornegau und Elsgau, müssen die Etichonen während langer Zeit viel zu sagen gehabt haben. Ob sie dort auch feste Sitze in einigen Orten besaßen, wissen wir nicht.

Es war ja ursprünglich so gewesen, daß die einflußreichen und wohlhabenden Geschlechter in den Dörfern große Höfe bewohnten. Wenn Glieder aus ihnen Beamte des Königs wurden, so hob sich ihre Macht nicht wenig. Mehr und mehr wurde die Mehrzahl der gemeinfreien Volksgenossen dazu gezwungen, den Schutz dieser Mächtigen zu suchen und sich ihnen

unterzuordnen; das bedingte das Aufgeben der bisherigen Freiheit und Selbständigkeit. So bildeten sich große Grundherrschaften, über die eine herausgehobene Volksschicht gebot, der Adel.

Vieles von ihrem Grund und Boden stifteten diese Adelsherren den frühen Klöstern, noch ehe wir alles durch Urkunden bestätigt finden. So an die Klöster St. Gallen, Reichenau, Murbach, Säckingen, Lorsch in Hessen oder gar an das weitentfernte fränkische Königskloster Saint-Denis. Diese Klöster hinwiederum ließen diese Güter, die von ihnen oft recht weit entfernt gelegen waren, durch Familien der Schenker verwalten. Diese Adeligen, die bis ins 12. Jahrhundert hinein noch ohne Geschlechtsnamen blieben, waren die Gründer mancher Eigenkirchen in unserer Landschaft.

In den Zeiten der großen Kämpfe zwischen Kaiser Heinrich IV. und seinen päpstlich gesinnten Gegnern, zu denen der aus unserer Gegend stammende Graf Rudolf von Rheinfelden als Gegenkönig in erster Linie zählte, muß es üblich geworden sein, daß die großen Adelsfamilien sich in ihren Höfen innerhalb der Dorfmarken nicht mehr sicher genug fühlten und daher die ersten Burgen auf den Anhöhen errichteten. Da und dort war es möglich, daß sie sich eine alte Volks- und Flieburg zum festen Sitz ausbauen konnten. Es gab aber bald eine ganze Anzahl auch in unseren Juragegenden. Wir kennen allerdings ihre Entstehungszeit nicht aus Schriftstücken; dort werden die Burgen selbst meist recht viel später erwähnt. Aber jetzt, nämlich etwa vom Jahre 1100 an, taucht bei dem oder jenem adeligen Herrn ein Zuname auf, der auf eine von ihm besessene Burg Bezug nimmt.

Da sind einmal die Grafen von *Froburg* und von *Homberg*, die sich deutlich nach ihren Hauptsitzen nennen. Ob sie wirklich auch von diesen benachbarten Talschaften stammten, kann nicht gesagt werden; möglicherweise hat sie ein vom König verliehenes Amt in unsere oberrheinische Landschaft gezogen. Aber jedenfalls wählten diese Herren ihren Herkunftsnamen so, daß sie ihren Standesgenossen etwas damit aussagten. Die Froburg über Olten lag auf einem merkwürdigen Felsmassiv, das den sich südlich der Juraketten ausdehnenden Buchsgau beherrschte. Sie sah aber auch über die Wasserscheide hinweg nach dem Sisgau und gegen den Frickgau hin, so daß man annehmen kann, die Burg müsse nicht für gräfliche Verwaltungszwecke, sondern vielleicht schon als Flieburg errichtet worden sein. Die Ausgrabungen, die durch Oltener Burgenfreunde auf der Froburg vorgenommen wurden, sind nicht beendet worden, so daß sich etwas Abschließendes über die Feste noch nicht sagen läßt.

Auch bei der Burg Homberg könnte es sich um eine sehr alte Volks- und Flieburg handeln. Sie liegt, wie die prähistorische Feste auf dem benachbarten «Horn», auf einer weit gegen Osten ins Wittnauer Tal vorspringen-

den Bergnase. Ihr Name leitet sich wohl aus «Burg am hohen Berg» ab. Mit «Hohenberg» wurde vermutlich früher das ganze auffallend hoch gegen das Fricktal und die Rheinebene vortretende Massiv bezeichnet. Durch einen tiefen Graben wurde der Bergsporn durchschnitten und so ein sturmfreier Sporn in der Form eines Dreiecks gewonnen. Die Ausgrabungen, die in den Jahren 1882–84 nach damaligen Kenntnissen vorgenommen wurden, ergaben Spuren von zahlreichen Gebäuden, die an die trapezförmige Außenmauer angefügt waren, in einer Weise, wie sie den Wehranlagen der frühen Burgenzeit eigen ist.

Das Adelsgeschlecht, das aus dem alten Frickgau stammte, sollte schon bald auch für den nahen Sisgau bedeutsam werden. Im Jahre 1041 hatte Kaiser Heinrich III. dem Basler Bischof die Grafschaft Augst übergeben, die wenig später in die Teile Sisgau und Frickgau zerfiel. Das Grafenamt konnte der geistliche Herr jedoch nicht selbst ausüben; deshalb übertrug er es – wie dies auch andernorts üblich war – an einen Adeligen, der kraft seiner Herkunft und Ausbildung die weltliche und militärische Verwaltung des Gebietes lebensweise ausübte. So erfahren wir bei der Gründung des Klosters St. Alban bei Basel durch den treu zu Kaiser Heinrich IV. stehenden Bischof Burchard von Basel, daß zwischen den Jahren 1097 und 1103 ein «Rodulfus advocatus» als Zeuge in verschiedenen Schriftstücken aufgeführt wird. Dieser Rudolf nun muß derselbe Graf sein, der fast gleichzeitig mit dem Zunamen «von Homberg», mehrfach aber auch mit dem von «Tierstein» oder «von Frick» auftaucht.

Frick lag ja nahe unter dem Burgberg, und *Tierstein* hieß die Bergzunge, die ähnlich wie jene, welche die Burg Homberg trug, ins Tal vorstieß, nur gegen Nordosten statt nach Südosten. Auf einem Felskopf an der Ostflanke dieses Tiersteinbergs erhob sich die zweite Burg, die dem gleichen Geschlechte diente. Die Söhne des genannten Rodulfus advocatus, Werner und Rudolf, teilten offenbar Besitz und Ämter unter sich und gründeten dann auch die beiden Grafenhäuser Homberg und Tierstein, die während vier Jahrhunderten für unsere Gegend das politische und kulturelle Leben mitbestimmten. Möglicherweise könnte der Ausbau der Burg auf dem *Vorderen Wartenberg* über Muttenz auf den bischöflichen Vogt Rudolf von Homberg zurückgehen. Von den drei Wehranlagen, die im Laufe der Zeit auf diesem weit in die Rheinebene blickenden Höhenzug errichtet wurden, ist diese vordere die weitaus größte und gibt sich ähnlich einer alten Volksburg mit einem mächtigen Bering, an den verschiedene Türme, Wohn- und Ökonomiebauten angefügt sind. Die Technik des Mauerwerks weist darauf hin, daß verschiedene Herren und Baumeister nacheinander hier mitgewirkt haben.

In den gleichen Jahrzehnten, in denen die Homberg/Tiersteiner in den Urkunden auftauchen, finden wir auch andere Grafengeschlechter in den Gebieten, die mit den Bischöfen von Basel in Verbindung standen. Da sind einmal die schon genannten Grafen von *Frobburg*, in deren Familie die Taufnamen Adalbero, Volmar und Ortlieb heimisch waren. Sie lassen sich auch bis in jene Zeit verfolgen, in der die Herren sich noch nicht mit dem Zunamen Frobburg nach der Feste über Olten näher bezeichneten. Einer der Ihnen muß auch Mönch zu St. Alban bei Basel geworden sein, in jenem Kloster, das uns durch die erhaltenen Urkunden vom geistlichen und weltlichen Leben in unserer Gegend erstmals besser zu berichten weiß. Eines der Schriftstücke von St. Alban nennt uns auch die Herren von *Röteln* zum ersten Mal. Bischof Burchard von Basel unterstellte nämlich nach dem 24. September 1102 die dem Kloster geschenkten Güter, die auf dem rechten Ufer des Rheines lagen, dem Schutz des Dietrich von Röteln, die des linken Ufers der Vogtei des Rudolf von Homburg. Diese Herren von Röteln müssen hier erwähnt werden, weil sie und ihre wohl in jenen Jahren entstandene Burg im Wiesental vielfach mit der Bau- und Kulturgeschichte unserer Gegend verknüpft sind. Bis zum Abschluß des Mittelalters können wir das spätere Baselbiet nicht aus dem Zusammenhang mit dem übrigen Umkreis der Bischofsstadt Basel herauslösen.

So muß hier auch der Grafen von *Saugern* gedacht werden, die ebenfalls mit der Gründung des Klosters St. Alban in einem gewissen Zusammenhang erscheinen. Denn nach Weihnachten des Jahres 1101 schenkte ein Graf Udalrich von «Sougere» dem Kloster seinen Besitz zu Kembs. Dieses Adelsgeschlecht, das mit den elsässischen Grafen von Egisheim verwandt gewesen sein muß, hatte wohl einige Zeit das Grafenamt über den Sornegau inne und sich daher am Zugang zum Delsberger Tal, in der Klus von Saugern und dann auch an der Hügelkante von Telsperg (Delsberg) Burgen errichtet. Ihr Besitz muß auch das Becken von Laufen umfaßt haben und mit dem Gebiet der Grafen von *Pfirt* zusammengestoßen sein, welche ihrerseits von den Grafen von *Montbéliard* abstammten.

Als ums Jahr 1085 in einem engen Juratal unterhalb des Paßwangs das Kloster *Beinwil* gegründet wurde, da traten die Grafen von Saugern für kurze Zeit ins Licht der Geschichte; sie betätigten sich als Gründer der geistlichen Stiftung, die auf ihrem Eigengut entstand. Möglicherweise fand aber der Bau von Kirche und Konvent erst anfangs des 12. Jahrhunderts statt; sichere Erwähnung des Klosters geschah erst in einer Urkunde vom Jahre 1147. Bald danach starb das Gründergeschlecht aus, und das Kloster gelangte durch eine Erbtochter des letzten Grafen von Saugern an die Grafen von Tierstein, welche sich nun im Gebiet der Birs ansäßig machten,

die Burg *Neu-Tierstein* oberhalb von Büsserach errichteten, dann aber von hier aus nach der Burg *Pfeffingen* zogen, welche sowohl den wichtigen Paß der «Platte» am Blauenberg als auch das Birstal beherrschte. Diese beiden Burgen entstanden in einer ganz anderen Form, als sie die bisherigen Volksburgen mit ihren weitgedehnten Burgberingen aufwiesen. Jetzt wurden mächtige Wohntürme errichtet, die sich in ihrem unregelmäßigen Grundriß den Felsköpfen anpaßten, auf denen sie standen. Ein Burgentypus wurde in unserer Gegend eingeführt, der uns auch späterhin noch mehrfach begegnen wird.

IV. Die Grafen von Froburg und das Kloster Schöntal

Von den frühen Bauten des durch die Grafen von Saugern gegründeten Klosters Beinwil hat sich nichts erhalten. Schon bald nach dem Aussterben seiner Stifter zeigte es sich, daß es zu wenig mit irdischem Gut begabt worden war, um zu einer auch geistlichen Blüte zu gelangen. Den bisherigen Bauten setzten Kriegswirren, Brand und Plünderungen zu; was sie aber zum Verschwinden gebracht haben mag, war vor allem die zu Ende des 16. Jahrhunderts begonnene Erneuerung von Kirche und Konventgebäuden. Die Mönche setzten sich trotz manchen Schwierigkeiten dafür ein, so daß – als dann trotzdem eine Verlegung des Klosters nach Mariastein im Jahre 1648 Tatsache wurde – in Beinwil nur Bauten aus der Zeit nach 1594 zurückgelassen wurden.

Wenn wir uns hier also von der ursprünglichen Klosteranlage kaum einen Begriff mehr machen können, so ist dies bei einem anderen Beispiel von Klostergründung im Gebiet der hohen Jurakämme völlig anders. Östlich des stillen Tales der Lüssel, in dem das Klösterlein Beinwil entstanden war, befindet sich der alte Paß-Übergang des Oberen Hauensteins, der schon von einer Römerstraße durchzogen war. Im Mittelalter, als auch noch andere Wege über die Höhen – so etwa das Kratteneggli oberhalb des Klosters Beinwil oder die «Wasserfalle» zwischen Reigoldswil und Mümliswil und das Kall bei Eptingen – vielfach begangen waren, wurde schließlich der Paßweg über den Oberen Hauenstein und Langenbruck doch bevorzugt, vielleicht auch dank dem Umstand, daß ein großer Teil des nördlichen Anmarschwegs in die Hand des elsässischen Klosters Murbach gelegt worden war und dieses sich um die Pflege des Weges sorgte; das Gebiet von Onoldswil, – jener großen Pfarr-Gemeinde, die ursprünglich von Hölstein bis Langenbruck reichte —, war nämlich an Murbach übertragen